

„Figuren der Krise – Krise der Figur“

Viele Figuren der deutschsprachigen Literatur, wie Barbaren, Kannibalen, Grobiane und Dandys, aber auch Hochstapler, Abenteurerinnen und Cyborgs bewegen sich an gesellschaftlichen und epistemologischen Umbrüchen, die häufig als krisenhaft wahrgenommen werden.

So erscheint der Barbar in der griechischen Tragödie im Kontext der Perserkriege (vgl. Hall 1989). Kollektive beschwören ihn ab diesem Zeitpunkt, wenn es gilt, Zusammenhalt gegen innen und Widerstand gegen außen zu fördern: Dann werden Barbaren als grausam, unmenschlich und unzivilisiert aus dem eigenen kulturellen Raum ausgegrenzt (vgl. Winkler et al. 2018). An einem weiteren historischen Umbruchpunkt, in den Logbüchern des Kolumbus, taucht der Kannibale auf. Assoziiert mit der ‚Entdeckung‘ einer ‚neuen Welt‘ und basierend auf antiken Vorstellungen, dass am Ende der Welt Anthropophagen leben, handelt es sich ursprünglich um eine Imagination europäischer Reisender von überseeischen Menschenfressern. Der Kannibale markiert grundsätzlich eine Grenze zwischen Kultur und Barbarei, zwischen Menschlichkeit und Unmenschlichkeit (vgl. Fulda/Pape 2001, 10). Die Renaissance als eine „Periode des Übergangs“ (Corell 1996, 20) bringt den Grobian hervor. Die aristokratische Tradition steht in Konflikt mit dem Aufkommen einer funktional differenzierten Gesellschaft. Am dabei entstehenden bürgerlichen Selbstbild werden Konflikte und Krisen einer sich verändernden Welt ausgetragen (vgl. Correll 1996, 41, 47). Zudem verkörpert der Grobian eine „historische Krise der Männlichkeit“ (Correll 1996, 7). Anders als Kannibalen und Barbaren entstammt er der eigenen Gesellschaft. In der Regency-Periode tritt ebenfalls ein „Brüchigwerden des Milieus der Oberschichten“ (Erbe 2002, 10) auf. Es erscheint der Dandy, als eine jener Figuren, die für die Krise der modernen Männlichkeit steht (vgl. Stauffer 2008, 90, 91). Trotz einiger effeminierender Eigenschaften sind Dandys – wie die Grobiane – primär männlich typisiert. Ihre weiblichen Erscheinungsformen sind Ausnahmen und Grenzüberschreitungen (vgl. Stauffer 2013, 44).

Krisenhafte gesellschaftliche und epistemische Umbrüche hinterfragen Identitäten und versuchen neue zu erstellen und zu festigen. Zugleich stellt sich die Frage, was mit literarischen Figuren in diesen Umbruchszeiten geschieht. Lösen sie sich auf, werden sie eher paradox oder gerade besonders stereotyp? Zeigen Figuren der Krise auch immer eine Krise der Figur auf? Dabei werden die Figuren der Krise und mit ihnen die Frage nach einer Krise der Figur in verschiedenen Gattungen und in unterschiedlichen historischen Epochen untersucht.

Sektion des XV. Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanistik „Sprache und Literatur in Krisenzeiten – Herausforderungen, Aufgaben und Chancen der internationalen Germanistik“, 22.-23.07.2025, Universität Graz, Österreich

Sektionsleitung:

Prof. Dr. Isabelle Stauffer (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Deutschland)

Prof. Dr. Melanie Rohner (Universität Bern, Schweiz)

Prof. Dr. Arne Klawitter (Waseda University Tokio, Japan)